

Revolution gegen den Staat?

Die außerparlamentarische Opposition -
die neue Linke

Eine politische Anthologie
herausgegeben von
Hans Dollinger

Rütten + Loening Verlag
in der Scherz Gruppe
Bern · München · Wien

Inhalt

Vorwort	6	Günter Grass, Die schleichende Krise der Demokratie	176
I. Theoretiker und Praktiker der Revolution und außerparlamentarischen Opposition		Bernt Engelmann, Revolution für den Staat	179
Herbert Marcuse, Rebellion gegen die »Gesellschaft im Überfluß«	11	Michael Hereth, Was bleibt vom Sozialismus?	182
Wolfgang Abendroth, Klassenauseinandersetzungen in der spätkapitalistischen Gesellschaft – Die Rolle der Intelligenz	14	Gert von Paczensky, Außerparlamentarische Gedanken	190
Ernst Fischer, Revolutionierung des Bewußtseins	25	Gerhard Zwerenz, Die Revolution der Revolution	202
Jens Litten, Ohne Leitbild – Die Sackgasse der deutschen Linken	30	<u>Ulrike Marie Meinhof, Revolutionsgerede</u>	208
Niels Kadritzke, Zur politischen Praxis linker Sozialdemokraten	38	Karl-Hermann Flach, Kinderkrankheiten der Linksradi- kalen	210
Knut Nevermann, Von der Rebellion zur revolutionären Opposition	50	Fritz J. Raddatz, Um ein Programm für einen neuen Staat!	219
Kurt Sontheimer, Die Universität als Modell für die Demokratie	59	Joachim Fest, Das Dilemma des studentischen Romantizismus	223
Richard Scheringer, Die deutsche Rechte hat Deutschland gespalten, die deutsche Linke wird es wieder vereinigen	62	Robert Jungk, Wo sind unsere Modelle für eine menschlichere Welt?	242
Renate Riemeck, Außerparlamentarische Opposition – heute	72	Nachwort	245
Ulrich Sonnemann, Umzudenkender Umsturz	80	Anhang	
II. Sieben Fragen zum Thema – Ein fiktives Gespräch mit		Für ein Wörterbuch der neuen Linken	247
Erich Fried – Peter Hacks – Stephan Hermlin – Yaak Kar-sunke – Thilo Koch – Ekkehart Krippendorff – Erich Kuby – Klaus Meschkat – Robert Neumann – Ulrich Sonnemann – Gösta von Uexküll	83	Die Autoren	256
III. Zeitgenossen und Kommentatoren			
Wolfgang Leonhard, Revolutionäre Veränderungen – evolutionäre Verwirklichung	153		
Kai Hermann, Liberale und Revolutionäre	168		

ULRIKE MARIE MEINHOF

Revolutionsgerede

Von Revolution reden heißt, es ernst meinen. Von Revolution reden heißt, mit dem Pazifismus aufgehört haben, mit der Askese des Immer-schon-dagegen-gewesen-seins, mit der Ausrede, Es-zwischen-den-Zeilen-zum-Ausdruck-gebracht-zu-haben, mit der schönen Trauer: Was-hätte-man-denn-sonst-tun-können? Ein tabubrechendes Stichwort, insofern es Gewalt rechtfertigt, anstelle von Weltanschauung den Anspruch der Weltveränderung setzt, von Beschaulichkeit Verbindlichkeit und den Weg aus dem schlechten Gewissen in die Resignation abschneidet.

Nur nützt das Revolutionsgerede der Intellektuellen nichts, wenn es nicht Massen ergreift, und erst wenn einige Massen von Menschen begriffen haben werden, daß ihre Lage unerträglich, aber nicht unabänderlich ist, ihre Leidensfähigkeit begrenzt, nicht aber ihre Widerstandskraft — erst wenn die unständigen Hafenarbeiter und die von Entlassung durch Automation bedrohten Chemiearbeiter und die von Monotonie durch Mechanisierung verblödeten Metaller und die in Herr & Hund-Verhältnissen lebenden Frauen und die Sisyphusarbeit leistenden Lehrer in Halbtagschulen mit Ganztagskindern und die in falsch organisierten Krankenhäusern und Heimen arbeitenden Ärzte, Schwestern und Sozialarbeiter und eine unter ihrer als Unmündigkeit getarnten Abhängigkeit leidende Jugend, wenn ganze Massen von Menschen über den Paktisch im Kaufhaus hinweg und am Fließband und in der Straßenbahn und in der Badeanstalt und beim Bier und durch die dünnen Wände ihrer Hoch- und Reihenhauskaninchenstallwohnungen hindurch sich darüber einig sein werden, daß der Arbeitsunfall und die Ratenzahlungen und das nervtötende Kindergeschrei und das einschläfernde Fernsehprogramm und die Angst vor der Schwangerschaft und dem Alter und der Schule und dem Chef und der Zukunft und der Frau und dem

Mann nicht ihre zufälligen persönlichen Sachen sind, sondern gesellschaftliche Sachen, die nicht so zu sein brauchen, wie sie sind — dann, wenn Massen von Menschen das begriffen haben werden und sich darüber zu unterhalten und zu verständigen anfangen werden, werden sie auch Lust kriegen, die Initiative zu ergreifen und werden diejenigen, die Bücher wie diese lesen und schreiben, darauf aufmerksam machen, daß ihre Bücher langweilig sind und ihre Meinungen uninteressant, wenn sie statt Theorie Assoziationen, statt Solidarität Einwände, statt Aufklärung Standpunkte liefern und werden Revolution machen, ohne vorher Schriftstellerbefragungen durchgeführt zu haben.

Die Zukunft der deutschen Linken wird davon abhängen, ob sie diesen notwendigen und denkbaren Bewußtwerdungsprozeß in Gang setzen kann oder nicht. Ihr derzeitiges Revolutionsgerede ist sicherlich die Voraussetzung dafür, sich von verinnerlichter Herrschaft und ihren Skrupeln frei zu machen, um an die Arbeit gehen zu können. Die Frage ist offen, ob sie über diesen Akt der Selbstbefreiung hinauskommt.

Vorwort

Die jungen Revolutionäre der neuen Linken verstehen unter dem Wort Revolution nicht mehr den gewaltsamen und schnellen Umsturz einer bestehenden Ordnung. Für sie bedeutet Revolution eine genau geplante Umwälzung der Produktionsverhältnisse. Ihre Revolution soll von den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Marxismus-Leninismus gelenkt sein und sie kann — nach der Meinung der jungen Revolutionäre — in den industrialisierten Gesellschaften des Westens auch mit friedlichen Mitteln erreicht werden — eine evolutionäre Revolution.

Ein neuer Sozialismus, eine »neue Sicht von Marx und Engels, die den Erfordernissen unserer Zeit entspricht« (Wolfgang Leonhard), steht heute zur Diskussion. Die Barrieren alter Denkschablonen aus der Zeit des Kalten Krieges unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurden von der studentischen Opposition eingerissen. Die Mehrheit der Öffentlichkeit jedoch hat diese alten Denkschablonen noch nicht überwunden und steht den Reden und Aktionen der revoltierenden Studenten wohl deshalb so verständnislos gegenüber, weil ihr in den vergangenen zwanzig Jahren nie Zweifel an der Ordnung der Gesellschaft, in der sie lebten, gekommen sind, an einer Ordnung, die ihnen ja offenbar das Bestmögliche an Gerechtigkeit, Bildung, Wohlstand und Freiheit gewährleistete. Aber die Wirklichkeit weltpolitischer Veränderungen außerhalb unserer Gesellschaft, unseres Staates, und die sich abzeichnenden Folgen dieser Veränderungen, die Umgestaltung der Gesellschaftsordnungen in West und Ost sowie in der Dritten Welt, kann diese Mehrheit heute und in der Zukunft nicht mehr übersehen oder ignorieren. Sie und wir alle müssen die Meinungen, Vorurteile und Schlagworte in der Auseinandersetzung mit dem Marxismus, Kommunismus und Sozialismus, die noch aus der Zeit des Kalten Krieges stammen, vergessen. Sie stimmen nicht mehr und sind in der weltweiten Diskussion um ein neues politisches Weltbild längst zu den Akten gelegt worden. Wir müssen uns dieser Nachhol-Lektion der Geschichte stellen und sie lernen, wenn wir das Gesicht unserer Zeit erkennen wollen.

Die Proteste der Jugend gegen das Alte und die Herrschenden sind Teil dieses Erneuerungsprozesses der Gesellschaftsordnungen. Eine Wachablösung der Generationen aus dem Geist des vergangenen Jahrhunderts an die Generationen von morgen ist im Gange. Welche Positionen sind bei den Kontrahenten dieser Entwicklung überwunden worden und welche noch nicht? Welche Parallelen oder Gegensätze zwischen der Problematik einer »Revolutionierung des Bewußtseins« (Ernst Fischer) und dem engeren Bereich der innenpolitischen Situation in der Bundesrepublik Deutschland gibt es und wie sind sie zu erklären? Wie sollen die Ereignisse in der Bundesrepublik, der Weg der »außerparlamentarischen Opposition« von ihrer erstmaligen Nennung durch Rudi Dutschke am 10. Dezember 1966 bei einer Demonstration in Berlin bis zur Gegenwart verstanden werden?

Professoren und Studenten, Journalisten, Publizisten und Schriftsteller hat der Herausgeber zu Anfang dieses Jahres eingeladen, ihre Meinung in dieser politischen Anthologie zu äußern, die den geistigen Hintergrund der Vorgänge erklären und kommentieren, aber auch das Maß des Engagements unter den Linken und Liberalen deutlich machen soll. Leider fehlen unter den einerseits radikalen und andererseits differenzierenden Auffassungen, die in der Sammlung vertreten werden, die Stimmen der offiziellen Sozialdemokratie. Alle eingeladenen SPD-Minister und SPD-Funktionäre und Gewerkschaftler lehnten eine Mitarbeit ab oder fanden, wie sie schrieben, »keine Zeit« zur Stellungnahme.

Um die eingeladenen Persönlichkeiten zur Mitarbeit zu provozieren, wurden ihnen sieben Fragen vorgelegt, die absichtlich stellvertretend für eine weitgehend nichtinformierte Öffentlichkeit formuliert worden sind. Gleichzeitig wurde jedoch jedem Eingeladenen freigestellt, ob er diese Fragen direkt beantworten oder grundsätzlich zum Thema des Buches oder einem Teilaspekt desselben Stellung nehmen will.

Aus dem Ergebnis dieser Befragung ergab sich dann die Methodik im Aufbau der Anthologie. Die direkten Antworten auf die gestellten Fragen findet der Leser im Mittelteil des Buches. Die Stellungnahmen der »Theoretiker und Praktiker der Revolution und außerparlamentarischen Opposition« wurden als programmatische und

Zielsetzungen anvisierende Beiträge im ersten Teil zur Diskussion gestellt, während die »Zeitgenossen und Kommentatoren«, also die Journalisten, Publizisten und Schriftsteller, im dritten Abschnitt mit mehr oder weniger kritischen oder analytischen Aufsätzen zu Wort kommen.

Nicht unwesentlich für die Lektüre der Beiträge in allen drei Abschnitten ist ein kleines Lexikon »Für ein Wörterbuch der neuen Linken«, in welchem einige der in der Diskussion immer wieder auftauchenden Begriffe aus dem Bereiche der modernen Soziologie und Politologie erklärt werden.

München, im Juni 1968

Hans Dollinger

I

Theoretiker und Praktiker der Revolution und außerparlamentarischen Opposition

HERBERT MARCUSE
WOLFGANG ABENDROTH
ERNST FISCHER
JENS LITTEN
NIELS KADRITZKE
KNUT NEVERMANN
KURT SONTHEIMER
RICHARD SCHERINGER
RENATE RIEMECK
ULRICH SONNEMANN